

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 17

Artikel: Wann endlich?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein deutsches Heine-Denkmal!

Die Zeiten sich ändern — guck einer mal hin!
Der Heine ein Denkmal bekommt in — Berlin!
Ein solches verpönt war im deutschen Reiche.
Nun fielen die Schranken mit einem Streiche.

S. M., dem langsam herabbrennt der Docht,
Hat Heine, den Spötter, nie leiden gemocht!
Er liess ihn von Korfu gar exmitten,
Sein Anblick schien mächtig ihn zu genieren!

Es konnten die Biedern ihm niemals verzeihen
Die Anmassung, göth-licher Dichter zu sein.
Die unpatriotische Art, die Hiebe,
Die ausgeteilt er in flammender Liebe, —

Den klierenden Witz, seine Rüstung gut,
Sein tötlches Lächeln, den Spöttermut,
Den Leichtsinn, mit dem er sich sopperte durchs Leben,
Sie wird man in Ewigkeit nie ihm vergeben!

Wann endlich?

Wo sitzt denn das Sriedenshindernis?
Die Tage und Wochen verstreichen —
sechs Monde schon tagte man in Paris,
ohne das Ziel zu erreichen! —

Wer also spricht, hat von Naturgeschichte keine Ahnung;
vielleicht bringt auf die rechte Spur
ihm folgende Ermahnung:

Neun Monde braucht die Leibesfrucht,
in Rom, Paris und Wesel,
bis sie den Weg ins Sreie sucht;
wer's leugnet, ist ein Esel!

Wenn aber so ein „Stelldichein“
sich vor der Welt ereignet,
dann wird's bekanntlich allgemein
als Sruhgeburt bezeichnet.

und eine solche ist nicht gut,
aus Gründen aller Arten,
weswegen man am besten tut,
geduldig zuzuwarten.

Denn solches ist naturgemäß. —
Doch eile, Wehemutter,
sonst kriegst du eine ins Gefäß,
grob, wie vom Doktor Luther!

Nachfrieden seufzt die ganze Welt,
die Völker aller Sonen,
es dringt empor zum Sternenzelt
der Schrei von Millionen:

Wer vorenthält uns, groß und klein,
den holden Sriedensengel?
Herr Gott, vom Himmel, fahr' darein
mit deinem dicksten Bengel! 5.

Zum Rücktritt des Finanzministers

Einen Ersatz-Schiffer konnte man leicht
finden, aber der Steuermann wäre viel nötiger,
und Der fehlt noch immer! — Geo. A.

Heimleuchten

Heiri: Los, Kari, warum händ's au uf em
Stauffacherplatz so ne allmächtige Kandelaber
mit vier Lampe usgtellt?

Kari: Das söttest doch bimeid schmücke! Dä
isch da, um dem Nob's dä ráchi Wäg z'wiele
B.

Eine Frage

Der Kanal von Kiel soll neutralisiert werden.
Glauben Sie, daß dadurch die Kiel-Sigaren
billiger in der neutralen Schweiz werden??

Geo. A.

Denn nichts war ihm „heilig“: kein Portepee,
Kein Krummstab, kein Rothschildportemonnaie!
Keine Ratsherrnperücke, kein Weisheitspächter —
Sie alle verfielen Heines Gelächter!

Noch heut' geht sein schluchzendes Lachen um
Wie Elfengekicher und Wespengesumm,
Wie Schneeglöckchenläuten und Kakadutriller —
Ein sich fortkonservierender Sorgenstiller.

Ost-westmarkerschütternd sein Lachen erscholl,
Wie Bärengegrunze des Atta Troll,
Als Germania sich sträubte in gretlichen Züchten,
Dem Heine ein Denkmal (si donc!) zu errichten.

Der deutschen Gedichtkunst verlorenstem Sohn,
Der die Säue gehület in Babylon, [der Düssel?
An der Seine — ein Denkmal? Wohl gar an
Das spitze die Ohren und strecke die Rüssel!

Als endlich ein Denkmal ward fertig erstellt,
Zur Ansicht spediert' man das Werk in die Welt.
Da bekreuzten sie rings sich in wildem Entsetzen:
„Wie darf man so schamlos den Anstand verletzen!

In New-York der Denkmal-Ahasver
Kam endlich zur Ruhe damals — übern Meer!
Wollt' einer den Sänger der Loreley schauen,
So musst' er dem Ozean an sich vertrauen.

Jetzt schlägt die Erlösungsstunde für ihn,
Den man als geächtet einst ausgespien,
Auch im Vaterland: unweit den „Linden“
Wird bald in Berlin man den Heine finden.

Das Frührot dämmert wie Nordlichtschein.
Ein neues Geschlecht in gepanzerten Reihen!
Wie Meeresbrandung braust's aus der Ferne,
Am Himmel lächeln die ewigen Sterne.

Alfred Beetschen

Wirtshäusliches

„In was merkt's der Auslandschweizer, daß
er wieder in der Schweiz ist?“

„Daran, daß sich jeder Sre-mde zu ihm an
den Tisch setzt — ohne zu grüßen. Oder dann
merkt er's ganz sicher daran, daß man ihm die
Zeitung vor der Nase wegnimmt, ohne zu fragen,
ob er sie schon gelesen habe.

* * *

Kellnerin, am 23. April, durchs Lokal ru-
fend: „Telephon! Ist ein Herr Mai da?“

Antwort eines Gastes: „Sröget Sie in acht
Tage wieder!“ * * *

Es ist gut, daß in gewissen Bodegas viel
spanisch gesprochen wird, sonst könnte es einem
bisweilen spanisch vorkommen, daß der Wein
wirklich in Spanien gewachsen sei.

* * *

Leute, die sich grußlos an unsern Tisch setzen
und dann anbiedern wollen, lehrt man am besten
mores, indem man sie ebenfalls keines Wortes
würdigt. — Denn die kleine Schweiz hat eine
Armee von Erziehern, die das Wort „ungezogen“
gar nicht kennen.

Bébé

„Bébé“ war ein nettes Ding:
Und zur Augenweide
Tanzte sie im Bariéle,
Tout Genève zur Freude.
Bébé in der Politik
Hielt sich streng neutrale;
Und in Liebe war sie fürs
„Internationale“.

„Bébé“ war ein nettes Ding,
Konnte lieb parlieren;
Kam mit niemand in Konflikt,
Aur mit Juvelieren.
Bébé vor den Richter kam;
Viele Wörter schuf es.
„ sprach der große Willemijn:
„Opfer des Berufes.“

„Bébé“ war ein nettes Ding,
Duf'te ge Matenrose;
Onkel aus Amerika
Applaudiert die Chose.
Bébé schwur, Juwelen siets
Künftig bar zu kaufen:
Staatsanwalt hat auch ein Herz
Und läßt Bébé laufen.

„Bébé“ ist ein nettes Ding,
Allerliebstes Schäckchen:
Doch es gibt für eine „Boche“
Keul' in Genf kein Plätzchen.
„Bébé“ war willkommen sehr,
Hochgeschäkt, gepriesen:
Doch die „Weidtmann Magdalens“,
Die — wird ausgewiesen. Bzglerlink

Tragikomische Geschichte

Ein grüner Jung-Jong-Jüngeling
Vor Liebe Si-Sa-Seuer sing.
An einem Ko-Ka-Kinostern
Hing er sein Si-Ha-Herz so gern.

Zur Kinodame ins Logis
Begab er sich: „Ich liebe Sie!“
Drauf sprach der Gi-Ga-Gegenstand,
Zu welchem er in Lieb' entbrannt:

„La gsch da! Allons! Marsch hinaus!“
Da zog er die Pistole 'raus:
„Aun sie-sta-stirbst du!“ schrie der Kerl
Und schoß sie ins verzweigte Sell.

Er selber aus Verdrö-dra-dröß
Bracht' um sich vi-voll Hochgenuß.
Wer flei im Kino hockt verzückt,
Wird schließlich selbst ver-ri-ra-rückt! ee-

Polizeibericht

Müh sam brachte man den immer toller
werdenden Lipp ins Irrenhaus zurück.

Geo. A.

Abgefertigt

Der Suhrmann Kegler ist dadurch zu seinem
Geschäfte und Anwesen gekommen, daß er die
Witwe des früheren Eigentümers geheiratet hat.
Schon bei Lebzeiten soll, so wurde erzählt, ein
Verhältnis zwischen dem nunmehrigen Gatten,
einem damals in einem anderen Geschäft ange-
stellten Suhrmann und der Suhrhaltersfrau be-
standen haben. Zwischen der Suhrhalterei und
dem Nachbarhause eines Bauern war eine Ein-
fahrt, die bisher friedlich und gemeinsam benutzt
worden war. Seit der frühere Knecht nun Meister
und Herr des Hauses geworden ist, beansprucht er
die Einfahrt für sich allein und will gnädig den
Nachbar fahren lassen, wenn er ihn jeweils um
Erlaubnis bittet. Das fällt dem Nachbar gar
nicht ein, er fährt nach wie vor, ohne zu fragen.
Eines Tages steht der Suhrhalter stolz vor seinem
Hause auf den Eingangstüren und sieht eben den
Nachbar mit seinem Suhrwerk die Särt heraus-
kommen.

„Han i d'r nüd gseit, daß du z'fröge häst, wenn
du da durre wölt fahre!“ fährt er ihm vor allen
Leuten prahlig an.

„O, du Proh,“ lacht das Bäuerlein, „ryß dys
Muul doch nüd so wölt uf, da bin i scho us- und
ng'fahre, wo du na hinne bim Gartehag us- und
ng'fiege bist!“

Nach der fleischlosen Woche

Nun kommt aber bald die S. S. S.-freiheit! —
Geo. A.